

# BÁCSKAI UJSÁG

Közgazdasági, művelődési és társadalmi hetiközlöny.

## Bácsfaer-Beitung

Wochenblatt für Volksbelehrung, Volkswirtschaft, Sozial- und Kultur-Interessen.

Der Bezugspreis für die „Bácsfaer Zeitung“ mit dem „Illustrierte Sonntagsblatt“:  
Ganzjährig 6 Kr. Halbjährig 3 Kr. Vierteljährig 1-50 Kr.  
Umgebung: Ganzjähr. 6-50 1/2 3-50 1/4 2 Kr.

Felelős szerkesztő: Szavadill József  
Verantwortlicher Redakteur: Josef Szavadill

Egyes szám ára 20 fillér  
Einzelnre Exemplare 20 Heller.

### Eine hochherzige Stiftung der Familie, respektive der Kinder des weiland Valentin und Frau Fernbach de Apatin für die Apatiner Ortsarmen.

Kein schönerer Herzenszug kann es geben auf der Welt welcher den Menschen ziert, als die höchste Tugend, die schönste Charaktereigenschaft: die unbefleckte Reinheit des Seelenadels u. der menschlichen Seelengröße. Vor dieser Größe des Seelenadels, welche das Gemeingut, das Kleinod, der reichste Schatz sämtlicher Familienmitglieder und Nachkommen der um das Aufblühen der Apatiner Gemeinde so hochverdienten Familie des weiland Valentin Fernbach de Apatin bildet, beugen wir uns, wie der große Kossuth sich einst nach der großmütigen Botirung vor der Größe und Erhabenheit der ungarisch n Nation sich beugte. Der ethische Moment hat im Verhältnis eine herzerhebendere Bedeutung noch, weil die

edelgestimmten Fernbach'sche Familienmitglieder haben wirklich durch den hochherzigen Akt, daß sie zu Gunsten der Apatiner Ortsarmen eine hochherzige Stiftung von 100.000 Kronen jetzt anlegen werden, den glänzendsten und schlagendsten Beweis erbracht von ihrer Seelengüte und Seelengröße. Dies ist ein solch' schöner Beweis und Dokument von der Erhabenheit und Lauterkeit ihrer edlen Gesinnung vor welcher Jedermann sich verbeugen und den Hut herabnehmen muß. Eine tausendfach erhöhte Weihe erhält die edle Tat durch den Umstand, daß dies eben jetzt geschieht. Das nennen wir hochedel gehandelt. Wir finden nicht die Worte um diese grandiose Tat genügend hervorzuheben, das Herzerhebende dabei so schildern, wie die dankbarsten Gefühle, welche in unsere Herzen einströmen und sich so rührend bewegen so zu beschreiben, wie diese unsere Seele durchzittern.

In der vorletzten Nummer haben wir die großen persönlichen Eigenschaften und Verdienste eines Familienmitgliedes,

hervorgehoben. Ganz Apatin nennt ja mit berechtigtem Stolz ihn als Kind. Ungemein erfreulich ist es, daß die leidige Politik doch die gegenseitige Liebe und Achtung nicht trüben konnte. . . .

Das Andenken an den allzufrüh verschieden Wohlthäter Apatins an weiland Anton Fernbach de Apatin und seiner lieben Gattin bleibt in unseren Herzen unauslöschlich, wie in Stein gemeißelt eingraviert. Und so haben auch jetzt, wie auch schon früher sämtliche edlen Kinder des unvergeßlichen weiland Valentin Fernbach de Apatin ihre heiße Liebe zum lieben Geburtsort dokumentiert. Wir alle sind stolz auf sie, wie sie auch alle stolz sind auf Apatin. Unvergeßlich klingen uns noch immer die Worte in den Ohren, die Karl v. Fernbach anlässlich seiner Antrittsrede als Obergespan an die Apatiner Deputation richtete und die folgendermaßen lautete: „Ich bin stolz, daß ich ein Apatiner bin und bin glücklich, wenn ich, wo immer Apatiner Landesleuten begegne.“

### Feuilleton.

#### Erwartung.

Von Marcel Gemon.

Das Boot glitt langsam über den See. Der Abendfrieden senkte sich auf die Erde und das goldige Roth der untergehenden Sonne färbte den Himmel und die Wasserfläche und hüllte die Ufer in dufelige Schleier.

Ein stattlicher Mann und ein Kind waren die Insassen des Bootes. Die kleine Ainderhand suchte die glitzernden Tropfen, die vom Ruder

herabfielen, zu haschen, festzubaltem und mahnend ertönte die Stimme des Mannes:

„Nimm dich in acht, Georg . . . neige Dich nicht so über . . . Du könntest ins Wasser fallen und was würde Mama sagen, wenn sie ihr Jungchen bei der Heimkehr nicht wiederfindet?“

„Sag, Papa . . . Mütterlein kommt doch bald?“

„Ja, gewiß . . . sehr bald . . . wir fahren ihr ja entgegen, mit dem Kahn bis zur nächsten Station, damit wir sie rascher umarmen können.“

„O, rasch, ganz rasch wollen wir fahren.“

Und mit den angestemmtten Füßchen müht sich Georg, das Boot vorwärts zu treiben. Hat er es doch so eilig, die Mama zu küssen, die nun schon . . . ja, seit wann doch . . . ewig kommt es ihm vor, . . . verreist ist.

Und nicht nur das Kind sehnt sich nach der Mutter. Dem Mann sind die vierzehn Tage während welchen er sein Liebste auf der Welt nicht um sich hatte, fast unerträglich geworden.

Fünf Jahre lang sind sie nicht einen Tag getrennt gewesen . . . haben in ihrem bescheidenen Heim ein gleichmäßiges Dasein geführt.

Fünf Jahre haben sie in der Großstadt gelebt, auch während der Sommerglut, woselbst

Minden valódi doboz 25 drbot tartalmaz  
Minden tablettán rajta van e két szó



Vissza a hamisítványokkal, mert kártékonyak

Szereti egészségét?

Ki ne tudná, hogy utólrhetetlenül legjobb hashajtó a világhírű

PURGO-BAYER

Minden valódi doboz 25 drbot tartalmaz  
Minden tablettán rajta van e két szó



Vissza a hamisítványokkal, mert kártékonyak

## Bericht aus Brasilien.

Unser Landmann Josef Pfeiffer in Sab-Kavier, hat am 22. Mai an die Eltern des Naturforschers H. Julius Fernbach folgendes Schreiben gerichtet:

Es wird Sie gewiß einigermaßen befremden von mir einen Brief zu erhalten, doch die Ereignisse drängen mich dazu, dieses Schreiben an Sie zu richten. Nach 18 jährigem Aufenthalt in Brasilien, war Ihr Sohn Julius der erste Apaliner Landmann, welcher mir einen Besuch abstattete, obwohl ich im Januar d. J. aus Kanizsa einen Brief, bezüglich einer Schmetterlings-Expedition, erhalten hatte, war jedoch nicht eine Andeutung von einer Reise nach Brasilien enthalten, ebenso kam auch ein Brief meiner Mutter, welcher mir diesen Besuch avisieren sollte, mit 4 wöchentlicher Verspätung an. Meine Ueberraschung war daher auch grenzenlos, als mich der H. Professor am 17. April (da ich gerade abwesend war und erst nachts nach Hause kam) erwartete, nach der ersten Begrüßung schilderte er mir die wichtigsten Reise-Erlebnisse, speziell den letzten, zwei Tage währenden Ritt auf einem Maultier durch den Urwald, von der Bahnstation bis zu meiner Einsiedelei. Da aber die Orts-Angabe falsch war, nämlich Sab-Kavier statt Sab-Kavier, so wußte er am ersten Tage noch immer nicht, wo ich zu finden wäre, erst am zweiten Tage traf er einen Bekannten von mir, welcher meinen Wohnort kannte. Nachdem ich über den Zweck und Ziel dieser Reise unterrichtet war, konnte ich dem Herrn Professor allerdings zu einem längeren Aufenthalt wenig Bequemlichkeiten bieten, denn eine Urwald's-Behausung entbehrt, nach europäisch-städtischen Begriff, jeden Comfortes, obendrein ließ der Landmann sein Gepäck an der

Bahnstation zurück und war für eine Reise in's Innere, bei herannahender Regenzeit, mit nachkalteter Witterung, nur mangelhaft ausgerüstet. Doch ist alles geglückt, die Gesundheit blieb erhalten, — aber offen gesagt, gewagt war es doch ohne nötige Ausrüstung, denn eine Reise zu mir, ist doch schon mehr, als eine Spritzfahrt an der Meeresküste oder am Nil in Afrika; Die nächst folgenden Tage benutzten wir zum Ausfluge bei Sonnenschein zum Schmetterlingsfang, dazu war aber die Jahreszeit nicht ganz günstig. Eines Umstandes muß ich der Seltenheit halber doch noch erwähnen, nach wenigen Tagen war der Herr Professor in großer Noth bei mir im Urwalde, es gingen nämlich die Zigaretten aus und das ist schlimmer, als einen Säugling von der Muttermilch abgewöhnen. Ich selbst rauche nicht, besorgte aber den landesüblichen Kottabak, der Uebergang von der türkischen Zigarette zu dieser Sorte war für einen Professor unmöglich, dann machten wir einen Versuch mit Zigaretten, einer unqualifizierbaren Urwaldsmarke, auch diese wurde verschmäht, aber schließlich am andern Tage doch versucht und nach dem Essen angezündet, beim dritten Zug schweigend zur Seite gelegt, um nach jeder Mahlzeit wieder hervorgeholt zu werden, zuletzt wurden die Zigaretten verschnitten u. auf Zigaretten gedreht, aufgeraucht. Unter solchen Umständen hätte sich in wenigen Tagen der Herr Professor das Rauchen abgewöhnen müssen, aber am fünften Tage ritt ich zur Poststation Jaguary u. brachte frischen Vorrat an Zigaretten, als auch an Munition für die Affenjagd und die eben lagernden Briefe nebst andern Einkäufen. Am folgenden Tage war Affenjagd, dieselbe war originell, Einzelheiten darüber wird Ihnen, Ihr Sohn schon

mitteilen. Am Ende der zweiten Woche wurde die Abreise beschlossen, einerseits war der Mangel an manchen Sachen aus dem Gepäck fühlbar, andererseits war die Sorge, ob das Gepäck am Bestimmungs-orte auch richtig angelangt sei, maßgebend. Nachdem ein gutes Reitpferd, und Stiefel mit Sporen zur Stelle waren für den Herrn Professor, traten wir die Reise am 28. April an, nach der, im Nordwesten befindlichen, über 100 Kilometer entfernten Eisenbahnstation „Tupaseratam“, von da aus kann man nach der Kolonie Juby gelangen. In zweistündigem Ritt hatten wir die Urwaldgrenze erreicht und wurden von einem Gewitter übercast, konnten aber noch rechtzeitig in meine verlassene Hütte flüchten, welche auch den frei umherlaufenden Ziegen und Pferden als Obdach diente. Zuerst wollten wir den Regen abwarten, allein erst am Abend hörte es damit auf, wir beschlossen Nachtquartier in der Hütte zu nehmen und dann recht früh weiter zu reiten, doch es regnete in der Frühe wieder und wir kehrten dann nach Hause zurück. Am 29. war immer noch kein schönes Wetter zu hoffen, obwohl es nicht regnete, am 30. um 3 Uhr morgens ritten wir abermals fort bei dichtem Nebelwetter, bei Tagesanbruch waren wir auf der Hochfläche es begann ein feiner Sprühregen, welcher die Wege glatt machte und die Pferde ermüdete. Jetzt waren wir in einer unerquicklichen Lage, es wäre beinahe eine Meinungs-Differenz zwischen uns entstanden, ich wollte nicht bei solchem Wetter durch eine beinahe menschenleere Gegend reiten, um dann irgendwo ohne Feuer bei der Nacht, in nassen Kleidern zu liegen, besser wäre es gewesen nach der, in der Ansiedlerzone gelegenen Bahnstation Sab Pedro zu reiten, welche wir noch heute nachmittags erreichen wür-

des Nachts in die enge Wohnung keine Ablüftung kam, denn die hohen Mauern des Hofes strahlten dann noch die am Tage ausgegangene Wärme aus.

Und als der Mann gesehen hatte, daß sein Liebsteß von Tag zu Tag blässer wurde, ganz farblos und weiß, da hatte er den Entschluß gefaßt, sie aus dem glühenden Häsnermeer fortzubringen, sie reine, kräftige Luft, die stärkende Seeluft, athmen zu lassen. Heimlich versagte er sich alles, was irgendwie entbehrlich für ihn war. Zigarren und ein Schoppen in Gemeinschaft der Bekannten nach Bureaußluß, und auch die Sonntagsausflüge, nach denen Frau und Kind schmachteten unterblieben, bis er eines Tages die nötige Summe zusammengesparrt hatte. Da kam er und rückte voller Freude mit seinem Plan heraus. Reisen wollten sie . . . Ferien wollten sie nehmen und vier Wochen mit dem Kind an die See gehen!

O! wie hatten Frau und Kind ihn umfaßt! . . . geküßt . . . wie entschädigte das für alle Entbehrungen!

Doch Marie hatte noch eine Bitte, noch einen Wunsch gehabt: sie hätte so brennend gern ihre Mutter wiedergesehen . . . Nantes, wo diese lebte, lag ja auf ihrer Reiseroute, wenn man nach der Bretagne wollte . . . nur drei Tage . . . die gute, alte Frau schrieb jedesmal, daß sie sich so nach ihr sehne und sie würde ja auch gewiß gern das Plus der Unkosten tragen . . .

„Dann nimm Georg mit . . . den hat sie seit seiner Taufe nicht wiedergesehen.“

Nein, das wollte Marie nicht. Bei der alten gelähmten Frau, hoch oben in der engen Wohnung würde das Kind sich nur unglücklich fühlen, sich langweilen.

Und Marie war gereift. Aber aus den drei Tagen wurden mehr . . . und immer noch mehr. Die Mutter könne sich gar nicht entschließen, die Tochter wieder herzugeben . . . die arme alte Frau weinte so jammervoll . . .

Aber nun war es so weit . . . nun kam Marie zurück . . . und Gatte und Kind fuhren

ihr entgegen! Die alte, klapprixe Postkutsche des kleinen Stranndorfes brauchte zwei Stunden bis zur Station und sie hatten sich ein Boot genommen, um rascher ans Ziel zu gelangen.

„. . . „Allerneueste Depeschen . . . großes Eisenbahnunglück . . . Einzelheiten . . . zehn Tote . . . vierzig Verwundete . . . Liste der Verwundeten . . . allerneueste Depeschen.“

Überall liefen die Zeitungsverkäufer laut schreiend umher und eine große Menschenmenge drängt sich angstvoll, laut und verzweifelt schreiend, auf dem kleinen Bahnhof. Der Mann erschrad . . . ein Unglück? . . . Verwundete, Tote . . . ach Gott! was denn? wo war's denn geschehen?

Raum daß er die Frage herausbrachte.

„Es sind wieder Züge zusammengefahren . . . zwischen Nantes und Redou . . . war's passiert“ . . . es waren Leute aus dem Ort da, die hatten Angehörige mit dem Abendzug erwartet.

den allerdings war dies auf der Bahn mit mehr Auslagen verbunden durch das Umsteigen und öfteres Übernachten. Während wir noch ungeschlüssig waren, zerrissen jetzt die Nebelwolken und zeigten Aussicht auf schöne Witterung, unser erstes Reiseziel beibehaltend, legten wir noch an diesem Tage 75 Kilometer zurück und erreichten am anderen Tage, Sonntag den 1. Mai die Bahnstation. Am Montag hatten wir nochmals einen tropischen Winterregen, um den Zug nicht zu versäumen mußten wir im Regen zum Bahnhof reiten, um halb elf Uhr kam der Zug. Billet lösen — Einsteigen mit Abschiednehmen — einen letzten Wink durch Coupéfenster und wir waren getrennt! Zufällig traf ich noch einen deutschen Geschäftsreisenden im Waggon der mir bekannt war und welchem ich meinem Landsmann als Reisegenossen empfahl. Ich trat noch nachmittags die Heimreise an, um einen Flußübergang zu erreichen, kam aber doch zu spät an, das Wasser war zu hoch durch den Regen. Da in der Nähe nur ein armer Brasilianer wohnte, mußte ich daselbst übernachten, auf der einen Seite schliefen die Hühner, auf der andern Seite von mir lagen die Hunde als Schlafkameraden. Es war gut daß ich bei Tagesgrauen den Fluß durchreiten konnte und noch an diesem Tage um 9 Uhr Abends mein Heim und damit auch das Ende dieses Dauertrittes erreichte.

Verbleibe mit aller Hochachtung

Josef Pfeiffer in Sab-Kavier  
Colonie Jaguary (Brasilien.)

## Upatiner Nachrichten.

**Tanzkränzchen.** Die Upatiner studierende Jugend hält heute im „Hotel Schäffer“ ein Tanzkränzchen ab. Entree

per Person 1 Krone. Familienkarte für 4 Personen 3 Kronen. Anfang halb 9 Uhr Abends.

**Der Drang nach Amerika.** Das Auswanderungsfieber läßt noch immer nicht nach. Montag den 4. Juli ist wieder ein großer Transport junger, kräftiger Leute von hier nach dem ersehnten Goldland: Amerika, ausgewandert. Die armen Leute dürften sich bitter täuschen.

**Pensionirt.** Die hiesige staatliche Lehrerin Josefa Payerle wurde auf eigenes Ansuchen vom hohen Cultusministerium pensionirt.

**Die Klasseneinteilung in den hiesigen Staatschulen ist folgende:** Frau Anna Grüner wird die II. gemischte Klasse in der oberen Schule versehen. S. Ignaz Wahl die II. Mädchenklasse im Zentrum. — Frä. Margaretha v. Friebeiß die III. Mädchenklasse im Zentrum. — Martin Trillsam die V. u. VI. Knabenklasse. — Die IV. und V. und VI. Mädchenklassen werden die zu ernennenden neuen Lehrkräfte versehen. — In der unteren Schule wird S. Anton Brenner die erste Klasse, S. Paul Buschbacher die zweite und S. Anton Kohler die dritte Klasse leiten. — In den übrigen Klassen verbleiben die bisherigen Lehrkräfte.

**Liste der prämiirten Schüler.**  
In der I. Klasse. Bei S. Horn. Martin Gurka, Johann Amann, Stefan Aman, Josef Walter und Josef Gerschbacher. — Bei S. Rozovits. Rosika Fertner, Elisabeth Limberger, Anna Menzer, Eva Mendler und Mariska Mrakovits. — Bei S. Augsperger. Barbara Neth, Thomas Riedlbauer, Anna Fizi, Anton Weiß, Elisabeth Gauß. — Bei Frä. Haimann. Anton Kohler, Anton Speißer, Adam Szayer, Katharina Kralik und Katharina Becker.  
In der II. Klasse. Bei S. Milla. Disider

Kopp, Bela Hamernyik, Bella Horn, Johann Wigmann und Heinrich Mendler. — Bei Frau Grüner-Kirschner. Barbara Spert, Anna Utry, Rosa Heß, Hedwig Ganz und Rosa Volsch. — Bei S. Probst. Anna Fischer, Elis Saman, Marie Weiß, Franz Kilian und Peter Fekter. — Bei S. Kohler. Theresia Fernbach, Elis Schuster, Anton Jedani, Josef Johann u. Anton Benzinger. In der III. Klasse. Bei S. Gurka. Franz Stieglitz, Ferdinand Notheiß, Franz Becker, Wendelin Pfeiffer u. Josef Heß. — Bei Frä. Reisinger. Katiza Protics, Rosika Wahl, Marie Söndör, Elis Keller und Rosina Grüneß. — Bei S. Grüner. Nikolaus Gerspacher, Josef Fabing, Rosa Bauer, Magdalena Hoffmann und Katharina Brucker. — Bei S. Trillsam: Elis Schmann, Anna Deak, Johann Fuderer, Anna Schmann und Peter Esomits. In der IV. Klasse. Bei S. Wigmann. Mathias Gäß, Anton Mauthner, Martin Reitmayer, Josef Schaut und Alexander Dipokatics. — Bei S. Schäffer. Magdalena Klemm, Emilie Raichl, Rudolf Rubin, Elis Bäßler und Anton Bacskai — Bei Frä. Gerspacher. Magdalena Kleiner, Katharina Amann, Emma Walter, Anna Speißer und Katharina Koch. In der V. und VI. Knabenklasse. Bei S. Buschbacher. V. Klasse. Julius Milla, Eugen Schäffer, Johann Armbrust, Peter Beißmann und Adam Schielky. VI. Klasse. Johann Schmann, Josef Blaho, Johann Bäßler, Franz Beiler, Johann Strumberger und Franz Kofelnik. In der V. u. VI. Mädchenklasse. Bei Frä. Friebeiß. V. Klasse. Katharina Treßler, Anna Brand, Magdalena Kirchhoffer, Anna Weizl, Katharina Geißer und Theresia Varga. VI. Klasse. Rosa Grüneß, Magdalena Richard, Elisabeth Perstka, Katharina Fuderer und Elisabeth Maul. — Die prämiirten Schü-

Er athmete wie von einer Last befreit auf. Nantes—Rebou, das war nicht Mariens Fahrt, Sie kam ja direkt von Nantes. Ueber eine Viertelstunde mußte noch bis zur Ankunft ihres Zuges vergehen. . . er hauchte sich mit dem Kind zu sehr beeilt. . . in der Ungeduld des Wiedersehens. Um die Zeit zu kürzen, kaufte der Mann ein Extrablatt und da es schon zu dunkel war, um im Freien lesen zu können, so ging er in das hellbeleuchtete Wartezimmer. Ohne eigentlich zu lesen — seine Gedanken waren ganz u. gar auf den Moment gerichtet, wo er seine Marie in die Arme schließen würde — glitten die Augen über das Blatt. Auf der Namensliste der Verunglückten blieben sie haften; eine traurige Liste, die für andere Jammer und Kummer gebracht. . . für ihn nur fremde Namen. . . unbekannte Menschen. Ganz unten auf der Seite stand noch ein fettgedrucktes: „Letztes Ergebnis auf der Unglücksstätte: Unter den Trümmerhaufen sind soeben zwei weitere Leichen hervorgeholt worden. In der einen wurde der Lieute-

nant Alfred Herville aus Paris erkannt die andere Leiche ist eine junge Frau, deren Identität nicht festgestellt werden konnte. In der Tasche ihres grauen Jacketts ist ein quer eingerissenes Kewert gefunden worden und darauf war zu entziffern: „J. . . Mousson . . . billon . . . Nantes . . .“ Vielleicht kann die Adresse so vervollständigt werden: J. Mousson, rue Crebillon Nantes! War das der Name der Unglücklichen, die zu einer unförmlichen Masse zermalmt zwischen den Armen des Lieutenants lag, als wenn im Moment der entsetzlichen Katastrophe eine letzte leidenschaftliche Umarmung die beiden Unglücklichen noch im Tode vereint hätte?“

Entsetzt, erstarrt las der Mann diesen Bericht noch einmal. Alfred Herville. . . sein Vorgesetzter während der Reservistenübung im letzten Frühjahr! . . . ein wohlwollender Vorgesetzter. . . ein guter Kamerad. . . sie waren nähergetreten und hatten zusammen verkehrt. Wenn der Lieutenant zu ihnen gekommen war, so hatte er immer die Taschen voll Ledereien

für Georg gehabt und für Marie Blumen gebracht. Manchmal, des Sonntags, hatte er Frau und Kind sogar zu einem Spaziergang abgeholt und Marie war dann immer mit einem leichten Hauch von rosigter Frische auf dem sonst so blassen Gesichtchen zurückgekommen. . . ja aber. . . dann. . . dann. . .

Ein Schauer, ein Ruck ging dem Manne durch den Körper. Er sprang auf und mußte sich doch gleich wieder setzen, alles drehte sich mit ihm im Kreis herum.

O! Entsetzen! Während er allein in der heißen Zimmerluft zurückblieb und eine Extrarbeit fertigte, um Geld für Frau und Kind zu verdienen, gaben sie sich im Freien ihrer Liebe hin! Während er sich alle möglichen Opfer auferlegte, um der Frau eine Erholung zu gewähren, planten sie ihr Rendezvous! Während er sich in Sehnsucht nach ihr verzehrte, ließ sie es sich wohlgehen und benutzte als Vorwand für ihr sündiges Treiben die alte, leidende Mutter! Das hat sie geschickt eronnen um ihn zu täuschen!

ler erhielten schöne Erzählungsbücher als Andenken und Anerkennung ihres Fleißes. Der Apatiner gemischte Gesangschor spendete dem ersten Schüler der VI. Knabenklasse Johann Schmann ein prächtiges Schreibzeug und der ersten Schülerin der V. Mädchenklasse Katharina Trebler ein herrliches Gebetbuch.

### Ueber die ungarische Ernte.

Vom Ingenieur St. v. Heinrich-O-Moraviczka.  
Ungarn wird heuer das Glück haben, dank der günstigen klimatischen Verhältnisse, eine „gute“ Ernte einzuhelfen. Was wird unter der Bezeichnung „gut“ verstanden? Gewiß eine Ernte, welche „besser“ ist als eine „mittlere“ oder „schlechte“ aber minder als eine „ausgezeichnete“, auch „gute“ Ernten sind in Ungarn ohne Bewässerungen aber niemals zu erhoffen, weil in Ungarn nur eine gewisse Regenmenge von circa 400 Mm. fällt und diese Menge viel zu gering ist, als daß die Pflanze als wasserverdunstende Maschine damit ihren Aufbau in vollkommenster Weise bewerkstelligen könnte. Kein Ackerbau und Landwirtschaft treibendes Land der Erde hat eine so geringe Regenmenge wie Ungarn zur Verfügung.

Schon oberhalb Wien fallen um 1000 Kubikmeter Wasser per Hektar mehr vom Himmel als in Ungarn; Ungarn hat nur circa 4000 Kubikmeter Wasser per Hektar und Jahr zur Verfügung.

Wenn diese Regenmengen zeitgemäß günstig fallen, so können wir bei dem guten, gesegneten ungarischen Boden die Ernte auf einen Meterzentner genau ausrechnen. In Ungarn kann demnach keine vom Regen abhängende Wiese 50 Meterzentner per Hektar Ertrag geben,

Die Glende! Die Glende! . . . o, sie hundertfach vergelten lassen, was sie ihm jetzt zufügte . . . ihr jede Minute des Lebens zur Qual machen, so wie sie jetzt das seine vergiftet hatte! Die blonde falsche Taube und ihren Geliebten mit eigener Hand ermorden können!

Und nicht 'mal das war ihm möglich Sie hatten sich ihm entzogen . . . ein grausames Geschick verlagte ihm sogar, Rache an den beiden zu nehmen!

Die geballten Hände sanken kraftlos und schlaff herab . . .

„Papa, jetzt kommt der Zug! . . . nun kommt Mama!“

Der Mann riß den Knaben fast brutal an sich und mit Augen, in denen es wie Wahnsinn glimmte, sagte er in heiseren, für das Kind kaum verständlichen Worten:

„Deine Mutter kommt nicht . . . sie ist todt . . . und es ist gut so, denn sonst wäre Dein Vater zum Mörder geworden.“

wenngleich die Regenmengen zu gewünschten nützlichsten Zeiten fielen. Nach meinen Erfahrungen als ehemaliger ungarischer Landwirt ist man zufrieden, von solchen Wiesen 30 Meterzentner Ertrag zu haben. Bekäme aber so eine Wiese aus irgend einem Flusse Ungarns noch 4000 Kubikmeter Flußwasser per Hektar, so müßte diese Wiese um 66 Meterzentner mehr Ertrag, also bei 100 Meterzentner Heu und Grummet bringen. In Deutschland tragen bewässerte Wiesen 80 bis 200 Meterzentner.

Der Hafer braucht per Hektar zur vollen Ausbildung 4700 Kubikmeter Wasser, in Ungarn bekommt er nur 3000 Kubikmeter. Der Rotklee benötigt 5500 Kubikmeter per Hektar und bekommt nur 3000 Kubikmeter usw. Es ist eine einfache Rechnung, zu beweisen, daß ausgezeichnete Ernten in Ungarn unter den heutigen Verhältnissen nicht möglich sind, aber leicht zu beschaffen wären, da kein Land der Erde mit Flußläusen so gesegnet ist wie Ungarn und auf großen Gebieten der Ebenen Wasser mit billigen Weitleitungen leicht beizustellen sind.

Das kleine Land Dänemark liefert an Butter jährlich für 240 Millionen Kronen nach England. Was könnte Ungarn dank seines gesegneten Bodens und Klimas an Getreide und anderen landwirtschaftlichen Produkten, auch Butter, erzeugen und exportieren, wenn dort, wo es leicht möglich ist, Befruchtigen von Feldern, Wiesen und Gärten mit dem warmen, an Pflanzennährstoffen so reichen Wässern der Donau, Theiß, Raab, Temes usw. — bei welchen wasserrechtliche Fragen kein Hindernis bieten — zur Einführung kämen.

Italien lebt heute von den dank der vor Jahrhunderten, auch durch Leonardo da Vinci, errichteten Landbewässerungen in der Lombardei, ebenso Spanien durch die Anlagen der Landbewässerungen der Mauern. In Ägypten kann nur durch die Wasserzufuhr des Nil eine Pflanzenvegetation aufrecht erhalten werden. Die Regierung der Vereinigten Staaten von Nordamerika hat große Anlagen für Landbewässerungen ins Leben gerufen, die englische Regierung hat in Indien schon über 30.000 Kilometer Wasserkanäle für Landbewässerungen gebaut. Sollen sich Wasserzufuhren auf die ungarischen Felder nicht auch reichlich lohnen und das Land in den Stand setzen, Lebensmittel an Europa zu verkaufen? Die Zunahme der eigenen Bevölkerung bringt es mit sich, daß die Vereinigten Staaten v. Amerika nur mehr vier Jahre werden Lebensmittel an Europa abgeben können. Könnte nicht Ungarn dies

besorgen und die Milliarden, welche Amerika im Laufe der Jahre von Europa dafür entzogen, sich selbst zugute führen?

Heute, wo Ungarn durch die großen Regenmengen im Monat Mai große Einnahmen aus der Landwirtschaft einheimen wird, wäre es ein Leichtes, mit den Anlagen für die Landbewässerungen für die nächsten Jahre anzufangen. Auch die ungarische Regierung dürfte diese Bemühungen schon darum fördern, weil dadurch der nationale Wohlstand in sicherster Weise gehoben werden kann.

### Tagesneuigkeiten.

**Infizierte Gemeinden im Bacs-Bodroger Komitate.** Milzbrand: Bacs, Topolya, Peterrebe, Döbör, Zenta I. und III. Bezirk, Ujpalanka, Vaskut.

Tollwut: Seghegy, Davod, Mohol, Nagybacska, Batmonostor, Döbör, Magyarlanizsa, Janoshalma, Szenttamás, Felsökaból, Kishegyes.

Rotz: Mohol, Uda, Magyarlanizsa, Zenta I. Bezirk, Dpa'anfa.

Krähe: Peterrebe (Schafe).

Ausschläge an den Geschl.-Org.: Döbör, Ujsove.

Schweinerotlauf: Bacsordas, Felsökaból, Stapar, Peterrebe, Bacsfeketehegy.

Schweinepest: Doroblo, Matetelke, Szilberet, Cserevka, Kisker, Csatalva, Döbör, Sajfaskentivan, Militics, Csantaver, Mohol, Uliomos, Bulkefi, Kisacs, Kuczora, Batmonostor, Dpalanka, Katy, Tiskavansalva, Uda, Boldogahonyfalva.

**Die Fahrpreisbegünstigung der Lehrer.** Kultus- und Unterrichtsminister Graf Joh. Zichy hat in Angelegenheit der den nichtstaatlichen Lehrern vom Handelsminister gewährten 50-prozentigen Fahrpreismäßigungen eine Publikation erlassen, welche sich mit der Verordnung des Handelsministers deckt und welchem wir seinerzeit schon veröffentlichten. Auf die erwähnte Begünstigung haben alle im aktiven Dienst stehenden und eine systematische Stelle bekleidenden Professoren, Lehrer u. Lehrerinnen und Katecheten der konfessionellen Rechtsakademien u. Theologien beziehungsweise der von den verschiedenen Konfessionen, Municipien und Privaten erhaltenen und das Öffentlichkeitsrecht genießenden Mittelschulen (Gymnasien und Realschulen), Handelsschulen, höheren Mädchenschulen, Anstalten Anspruch. Die Genannten genießen jedoch diese Begünstigung nur für ihre Person, nicht aber auch für ihre Familie. Ebenso sind von der Begünstigung auch die im Ruhestande befindlichen Lehrkräfte ausgeschlossen. Diejenigen, welche auf die Begünstigung Anspruch erheben, haben

eine mit Fotografie versehene Legitimation zu lösen. Die bezüglich des Personals der Rechtsakademien, Theologien und Mittelschulen vom Direktor der betreffenden Anstalt, sonst aber vom kompetenten Schulinspektor zu vidieren.

**Der Handelsvertrag mit Rumänien.** Infolge der Erklärung des ungarischen Ministerpräsidenten, den rumänischen Handelsvertrag noch vor den Sommerferien des Abgeordnetenhauses zu erledigen, hoffen die rumänischen wirtschaftlichen Kreise mit Bestimmtheit, schon im Herbst einen großen Transport geschlachteten Viehes nach Ungarn vornehmen zu können. Im rumänischen Ackerbauministerium ist die Verordnung betreffend die Einrichtung der Schlachtbrücken und Regelung des Sanitätsdienstes bereits fertig. In dem Ergänzungsvertrag mit Rumänien sind in veterinärer Hinsicht die weitgehendsten Garantien gegen die Einschleppung ansteckender Krankheiten geschaffen. Die Schlachtung, Untersuchung und Verzollung des Viehes erfolgt in Rumänien, doch wird die Kontrolle ausschließlich durch ungarische Fachorgane besorgt werden, und es wird kein einziges Stück Vieh von einer rumänischen Schlachtbrücke nach Ungarn gebracht werden können, das nicht vorher von einem ungarischen sanitären Fachorgan untersucht worden wäre. Der rumänische Fleischimport wird nur nach den größeren ungarischen Zentralen: Brassó, Marosvásárhely, Nagyszeben, Kolozsvár, Arad, Debreczen, Nagyvárad, Budapest, Szeged, Temesvár, Pozsony etc. dirigiert werden können.

**Ämtliches.** Der König hat dem Forstrat und Vorstand des kön. Oberforstamtes in Vinkovce S. Robert Bofor den Titel und Charakter eines Oberforstrates verliehen. — Wir gratulieren!

**Ausflug von 400 Eisenbahner nach Gombos.** Sonntag Früh ist ein Extrazug von Eisenbahner, 400 an der Zahl von Szeged nach Gombos mit Familienmitglieder nach Gombos ausgeflogen. Abend kehrte der mit grünen Ästen und Zweigen gezierte Extrazug zurück.

**Dechanatsitzung.** Am 30. Juni fand in Doroslo die ordentliche Kreisitzung der Geistlichen des Apatiner Dechanatsprengels ab. Die Sitzung wurde nach der heil. Messe eröffnet durch den Dechant S. Matthäus Nagel mit einer schönen und warmen Begrüßungsrede an die erschienene Geistlichkeit, in welcher er dieselben zur intensivsten Arbeit gegen die jetzige antichristliche und glaubensfeindliche Strömung unseres Zeitalters auffordert. In dieser Conferenc wurden sehr schöne Anträge gestellt. Aus Apatin haben teilgenommen: Hw. Konrad Rechner, Franz Kav. Schnobl und Ferdinand Dallmann.

**Ein Schreckensgeschrei auf dem Szegedin—Szabadlaer Zug.** Ein großer Lärm herrschte Samstag Nachmittag auf dem von Horgos nach Szabadla fahrenden Wadenzug. Der Schaffner schlug wie es schon für die ungarischen Schaffners bezeichnend ist die Tür hinter sich mit Beheben zu. Da stieß der Wiener Geschäftstourist Simon Brandeis in dem Coupe einen jämmerlichen Schrei aus, indem er durch das feste Zuschlagen der Tür seinen Daumen verlor und ihm 3 Finger sehr schwer verletzt wurden. Derselbe wurde in das Maria-Valeria-Spital nach Szabadla überführt.

**Installierungsfeier.** In Tavankut wurde verflorenen Sonntag der neue Pfarrer Hw. Gregor Komics, der lange Zeit hindurch als Kaplan in Monostorbegh wirkte feierlich installiert. An der Installationsfeier nahm der Obernotär der kön. Freistadt Szabadla und mehrere Magistratsräte teil.

**Einbrecher in Baja.** In der Nacht vom 2. auf den 3. Juli hat eine Einbrecherbande in Baja ihr Unwesen getrieben. Die Gendarmerie sühndet nach den schnellfüßigen Einbrecher.

**Ein Dieb aus Topolya verhaftet.** In Budapest hat die Staatspolizei auf Ansuchen der Belgrader Polizei den nach Topolya zuständigen 18-jährigen Schlossergehilfen Jbravko Jovanovics verhaftet, welcher in mehreren Städten Serbiens Einbruchsdiebstähle verübte. Derselbe wurde in einem serbischen Gasthause verhaftet u. nach Belgrad schuppirt.

**Staatsbahn zahle!** Auf sonderbarer Basis strengte der Budapestter Insasse Geza Bazsko gegen die Staatsbahn eine Schadenersatzklage an. Derselbe fuhr nach Balics um sein Fußleiden zu heilen. Er ist in ein Coupe zweiter Klasse eingestiegen, wo er keinen Sitz erhielt, was sein Fußleiden verschärfte. Bazsko machte Spektakel, leider half dies nichts. Er ließ ein Protokoll verfertigen und dasselbe durch die Reisekollegen unterschreiben. Hernach ließ er noch ein ärztliches Zeugnis sich geben, in welchem bekräftigt ist, daß das Fußübel wegen dem, daß er keinen Sitz erhielt, verschärft wurde — Wir sind neugierig auf den Ausgang dieses Prozesses.

**Ein wunderbar unheimlicher Gast.** In der Stadt Baja stellte sich bei dem Bürgermann Josef Stoll ein wildfremder Mann ganz sonderbar ein. Er klopfte an der Tür, machte dieselbe auf und anstatt zu grüßen zielte er mit dem Revolver auf den Hausherrn. Die Hausfrau entwand ihm denselben. Er war entwaffnet und wurde der Gendarmerie zur weiteren Bearbeitung übergeben. Dieselbe

stellte fest, daß er aus Bathmonostor sei und Johann Vida heiße. Gegen ihn wurde das Verfahren eingeleitet.

**Sie appelliert bis zum König.** Wer??? Eine junge fette menyocske aus Herzegkanto. Namens Frau Stefan Meharos, die von ihrem Manne geschieden lebt und die in ihrer Frauenehre durch den Gerichtshof von Szabadla und der kön. Tafel in Szegedin sich getränkt fühlt. Die Frau hat gegen einen Husaren Namens Josef Nagh und gegen den Schaffirten Josef Horvath eine Klage angestrengt, daß beide ohne ihre Einwilligung von ihr Hirtensündchens nahmen. Gegen den Husaren ließ sie die Klage fallen, aber nicht gegen den abenteuerlichen Schaffirten Dieler jedoch bewies die Verführung durch die klagende Schlange und wurde das erstinstanzliche Urteil von der kön. Tafel gutgeheißen. Jetzt will sie ihre Beschwerde noch vor den König bringen.

**Ein Soldat ertrunken.** In einem toten Arm der Donau in Baja in dem sogenannten Bretterwasser badeten sich 2 Husaren. Auf einer tieferen Stelle angelangt ist der eine Namens Michael Varnyu ertrunken, der andere aber wurde noch durch herbeigeeilte Schnitter gerettet. In Paar Stunden wurde der Leichnam geborgen.

**Verbrannt.** In Tavankut bei Szabadla ist das fünfjährige Knäblein Felig Bukov zu Zündhölzchen geraten, welche er anzündete und auch seine Kleider bald in Flammen loderten. Die Eltern fanden nur mehr die verkohlte Leiche auf. Die Gendarmerie hat gegen die Eltern wegen Fahrlässigkeit die Untersuchung eingeleitet.

**Die elektrische Bahn in Ujvidek.** Das Municipium der kön. Freistadt Ujvidek hat für die im Stadtgebiet zu erbauende elektrische Bahn 4.166.555 K. bewilligt. Der Handelsminister hat diese Summe auf 1.562.800 Kronen herabgesetzt und verpflichtet die Stadt mit diesem Betrag die Elektrische auszubauen.

**Drama eines 14-jährigen Mädchens.** In Baja liebte das Dienstmädchen des Josef Brauenfeld die lindenduftenden Julinächte derart, daß sie erst in der Frühe nach Hause kam. Der Mutter gefiel dies nicht und der Besenstiel machte das Seinige, das Mädchen trant hierauf eine Augensteinlösung. Das Mädchen wurde ins Spital überführt, wo es bald genesen wird.

### Die Arbeiterlosigkeit und deren Bekämpfung.

Das Versicherungswesen hat in den letzten Jahrzehnten wohl einen riesigen Aufschwung genommen und obwohl für

viele Zweige eine sogenannte Altersversorgung in Form einer Pension vorgesehen ist, läßt diese, dem heutigen Zeitgeiste entsprechend, noch viel zu wünschen übrig. Der Offizier, der Staatsbeamte, der Lehrer etc. hat nach einer bestimmten Reihe von Dienstjahren seine Pension, — der Handwerker, der Bauer und Arbeiter, der Jahre lang sich abmüht, plagt und Steuern zahlt, — für ihn ist, wenn er nicht mehr arbeiten und sich sein Brod verdienen kann, bisher nicht gesorgt.

Wohl besteht auch für diese in Ungarn ein Verein, der unter dem Titel „Ungarländischer Arbeiter-Invaliden- und Pensionsverein“ bekannt ist, doch die Versicherung bei diesem ist keine obligatorische und hat nur derjenige Anspruch auf eine Alters- oder Gebrechenversorgung, der diesem Verein als Mitglied beigetreten und seine Taxen regelmäßig erlegt hat, wo bleibt aber die Altersversorgung jener Hunderttausende, die diesem Vereine nicht als Mitglieder angehören und auch sonst nicht versichert sind? Hier weist also unser Versicherungswesen eine große Lücke auf.

Aber eine noch viel größere Lücke besteht in der Versicherung der Arbeitslosen, für diese ist in keinerlei Weise gesorgt, trotzdem wir vielleicht in der Zahl Arbeitsloser allen anderen Staaten voran sind. —

Bestünde eine Sozialversicherung für den Bauer, Handwerker u. Arbeiter, wäre diese, wiewohl gerecht, doch wieder nur für jene, die im Verdienste stehen und hiernach ihre Beiträge entrichten. Der Arbeitslose aber wäre auch hievon ausgeschlossen, da er oft nicht das nötige Brod herbeizuschaffen vermag, geschweige denn noch einen Beitrag zur Altersversicherung leisten kann!

Es wurden bereits an mehreren Orten Versuche unternommen, der Frage der Arbeitslosenversicherung näher zu kommen, doch ist bisher noch keine der angeregten Formen durchgedrungen und müssen wir die Lösung dieser höchst wichtigen Frage anderen und späteren Zeiten überlassen. Jedenfalls aber ist es Pflicht des Staates, wenigstens darin helfend, oder besser gesagt, schützend einzugreifen, um die ärgsten Auswüchse der Arbeitslosigkeit zu verhindern und dann zugleich jenes Unternehmen zu unterstützen, bei welchem die arbeitswilligen Elemente für ihre alten Tage einen Sparpfennig anlegen können, um nicht dann dem Staate und ihren Mitmenschen zur Last zu fallen.

### Getreidebericht.

Weizen . . . . . Kr. 20.—21.—  
Hafer . . . . . Kr. 12.—12.20  
Mais . . . . . Kr. 10.—10.20

### Auszug aus dem Matrikelamte Geburten.

Franz, Sohn des Fiakers Adam Girsch. — Magdalena Tochter des Tagelöhners Johann Gruber. — Anna, Tochter des Korbflechters Anton Brand. — Elisabeth, Tochter des Fischers Karl Hack. — Maria, Tochter des Schiffers Florian Korbler. — Anton, Sohn des Kaufmanns Ladislaus Braun. — Peter, Paul Sohn des Tagelöhners Stefan Kovacs. — Stefan, Sohn des Tagelöhners Ivan Blazevacz.

### Verkündigungen.

Anna Muxer mit Alois Schreiber.  
Anna Kösele mit Martin Szayer.  
Elisabeth Wafler mit Franz Nieselbauer.

### Totenschau.

Josef Nety, 77 Jahre alt. An Herzleiden. — Martin Schächtili, 83 Jahre alt. An Altersschwäche. — Anton Blaslovacz, Seilermeister 49 Jahre alt. An Lungenleiden.

## Ein Lehrling

mit Schulbildung wird sofort aufgenommen bei

### Franz Benzinger Apatin

Spezerei, Eisen, Farb, Glas u. Kurzwaren-Handlung.

## Auszug

### aus dem Gemeindevermeldungsamt.

Die Schulfondrechnung vom Jahre 1909 ist auf 15 Tage zur Einsichtsnahme im Gemeindehaus aufgelegt. — Hugo Abraham verkauft weißen Wein. — Franz Walter jung in der Königsgasse verkauft fette Schweine und zwei Stück schwerträgliche Zuchtchweine. — Josef Kromer verkauft sein Haus in der kleinen Morastg. — Wilhelm Wager verkauft 5 Stück fette Schweine. — Jakob Schuster jung Bindermeister verkauft sein Haus in der Badgasse. — Johann Reusch verkauft sein Haus. — Josef Mundweil verkauft sein Haus in der Mittelgasse. — Die Korbinde-Actiengesellschaft nimmt noch Lehrlinge und Lehrlinge auf. — Peter Klemm in der Kreuzgasse verkauft ein schwerträchtiges Kind und eine Melkkuh. — Der Nachkostenvoranschlag für das Jahr 1910 ist auf 15 Tage zur Einsichtsnahme aufgelegt. — Witwe Philipp Jenzer verkauft ihr Haus.

Personen, die oft über **Appetitlosigkeit**, Magenverstimmung wie Verdauungsstörungen überhaupt zu klagen haben, erfahren durch den täglichen Gebrauch von drei Eßlöffeln des überaus milden „**Franz Josef**“-Bitterwassers die größte Erleichterung. Bei dem außerordentlichen Reichtum an schwefelsauren Salzen empfiehlt sich das „**Franz Josef**“-Wasser vor allem in solchen Fällen, wo es gilt, dem Magen geringe Flüssigkeitsmengen zuzuführen. Empfohlen von ersten medizinischen Autoritäten der Welt.

N e u!

Neukonstruirte Drechslerbänke sind zu verkaufen.

Drechslermeister Andreas Blahó in Apatin  
Königsgasse Haus-Nr. 1463

verfertigt eigens konstruirte und erzeugte

Drechslerbänke

dieselben gehen leicht mit Riemenbetrieb in 5 Lager und so ruhig, geräuschlos, dass man bloß das Rauschen des Riemens vernimmt. Zum Erfassen dient eine 60 cm. lange starke Eisenstange, weshalb man ohne stehen zu bleiben Holz einstellen, verkürzen oder verlängern kann. Die Länge beträgt 2 Meter, die Breite 1 Meter. Es wären noch viele Vorteile anzuführen. Er hat an der Konstruirung derselben 6 Jahre gearbeitet, dieselbe ist zu billigem Preise bei ihm zu haben.

N e u!

**Eisenbahnfahrordnung.**

**Von Ujpalanka über Borocz** Bacsovaros, Bacso, Dernye, Bacsoordas (Karakufova) nach Ujgombos um 5 Uhr 18 Minuten in der Frühe, 1 Uhr 10 M. Nachmittag und 5 Uhr 33 Minuten Abends.

Giltig vom 1. Mai 1910.

**Von Bacsofentivan nach Szabadka.** Um 7 Uhr 46 M. Schnellzug. 10 Uhr 55 M. Vormittag. 4 Uhr Nachmittag und 8 Uhr 26 M. Abends.

**Von Bacsofentivan nach Dalna** Km 7 Uhr 20 M. 12 Uhr 26 M. Vormittag. 4 Uhr Nachmittag und 8 Uhr 25 M. Abends. Schnellzug.

**Von Ujgombos über Godcsagh nach Szabadka.** Um 3 Uhr 35 M. 10 Uhr 40 M. Vorm. 4 Uhr Nachm.

**Von Ujgombos über Bacsoordas nach Ujpalanka.** Um 4 Uhr 58 M. 8 Uhr 56 Morgens.

**Von Zombor nach Obecse.** Um 3 Uhr 15 M. 7 Uhr 5 M. Vorm. und 4 Uhr 35 M. Nachm.

**Von Zombor nach Baja.** 6 Uhr 25 M. 12 Uhr 57 M. Vorm. u. 4 Uhr 43 M. Nachm.

**Von Zombor nach Ujvidek.** 3 Uhr 10 M. 6 Uhr 51 M. in der Frühe und 3 Uhr 46 M. Nachm.

**Von Zombor nach Baja.** Um 6 Uhr 45 M. in der Frühe 12 Uhr 57 Nachmittag und 4 Uhr 23 Minuten Nachmittag.

**Von Zombor nach Ujvidek.** (Neuagh). Um 3 Uhr 10 Minuten und 6 Uhr 51 M. in der Frühe und 3 Uhr 46 M. Nachmittag.

**Von Ujvidek nach Zombor.** Um 2 Uhr 07 M. und 7 Uhr 51 Minute in der Frühe und 1 Uhr 55 M. Nachmittag.

**Von Szabadka nach Baja.** Um 1 Uhr 33 M. in der Frühe, 10 Uhr 32 M. Vormittag, 1 Uhr 57 M. Nachmittag und 7 Uhr 05 M. Abends.

**Von Baja nach Zombor.** Um 1 Uhr und 7 Uhr 22 M. Morgens u. 5 Uhr 15 M. Nachmittag.

**Von Baja nach Szabadka.** Um 1 Uhr 51 M. und 10 Uhr 05 M. Vormittag, 3 Uhr 28 Nachm. u. 7 Uhr 18 M. Abends.

**Von Szeged nach Zombor.** Um 9 Uhr 05 M. 7 Uhr 48 M. in der Frühe 11 Uhr 30 M. Vormittag und 4 Uhr 55 M. Nachmittag.

**Von Zombor nach Szeged.** 3 Uhr 3 M. in der Frühe um 11 Uhr 30 M. Vormittag, 4 Uhr 25 M. Nachmittag und 8 Uhr 56 M. Abends.

**Von Obecse nach Szabadka.** Um 4 Uhr 40 M. 7 Uhr 20 M. und in der Frühe und 11 Uhr 45 M. Vormittag.

**Von Ujvidek nach Obecse.** Um 4 Uhr in der Frühe, 9 Uhr 15 M. Vormittag und 4 Uhr 57 M. Nachmittag.

**Von Rignica über Bacsoalmas nach Kiskun-Halas.** Um 2 Uhr 35 M.

in der Frühe, 9 Uhr 40 M. Vormittag und 6 Uhr 45 M. Nachmittag.

**Von Kiskun-Halas über Bacsoalmas nach Rignica.** Um 3 Uhr 50 M. in der Frühe, 12 Uhr 27 M. Vormittag und 6 Uhr 22 M. Abends.

**Von Zenta nach Szeged-Rokus** Um 6 Uhr 30 M. in der Frühe, 3 Uhr 30 M. Nachmittag.



ELADÓ

Szabad kézből azonnal eladó Zomborban, az apatini (Tököly) út 24-sz. Remlinger-féle, az „Aranyhordó“-hoz czimzett vendégfogadó jutányos feltételek mellett. — Bővebbet ugyanott a tulajdonos Gromilovits Antalnál vendéglősnél szerezhető.



VENDÉGLŐ

**Acetilengas-Einrichtung**  
für Gasthäuser sehr geeignet in gutem Zustande billigst zu verkaufen.

näheres bei

**Joh. Sorok Bácsszentiván.**

Wo sind die schönsten und billigsten  
**Gebetbücher** und  
die neuesten Gesangbücher  
zu haben.?

In der Buchhandlung des  
**Josef Szavadill Apatin.**

Dort sind auch die schönsten  
**Rosenkränze**  
und andere Geschenke zu  
den billigsten  
Preisen zu bekommen.

**Tanz**  **Schul**

**Eröffnung!**

Gebe dem hochgeehrten Publikum hiermit bekannt, dass ich meine

**Tanzschule**

wie alljährlich (Mitte Juli) wieder eröffnen werde und bitte mich in meinem Unternehmen gefälligst seinerzeit unterstützen zu wollen, und zeichne

achtungsvoll  
Rosenberg Ármín.  
Tanzlehrer.

26 --?

Hol kötik be legszebben és legolcsóbban a könyveket?

**Szavadill József**  
könyvkereskedőnél,  
ki a legujabb gépekkel vanberendezve.

**TISZTA**

se festék se esencia  
TÁTRAI málna szörp  
1/1 2.80 1/2 1.50 1/4 0.80  
szepesi konzervgyártól.  
Páratlan és felülmulhatatlan

**A Liliom cipő crême**  
doboza. 20, 24, 30, fillér

Kapható **Krieg Béla**  
fűszer, porcellán és rövid-  
árú kereskedése  
APATIN, Zombori-út.

**Greislerei-Verkauf.**

Mein in der Gerstnergasse Haus-Nr. 1651 befindliche  
**gutgehenbe Greislerei**  
verkaufe ich aus freier Hand sofort.  
Kauflustige mögen sich an mich wenden  
achtungsvoll  
**Josef Trisznak.**

29



**FAHRPLAN**

der  
**Passagierschiffe**  
der I. k. k. priv. Donau-Dampfschiffahrt Gesellschaft.

**Talfahrten.** Abfahrt von Apatin:  
Täglich Vormittag um 10<sup>30</sup> bis Zimony. Sonntag, Montag, Mittwoch und Freitag direkte Schiffe bis Orsova — Galaz. Täglich Anschluss nach und von Eszék.

**Bergfahrten.** Abfahrt von Apatin: Täglich Abend 8<sup>45</sup> nach Budapest—Wien.

Sämtliche Personendampfer sind elektrisch beleuchtet u. mit größtem Comfort eingerichtet  
Vorzügliche Küche.

Seit uralten Zeiten befreien wir unsere Kleider von Flecken durch Benutzung der Seife. Seife benutzen wir zur Reinhaltung unseres Körpers. Nach der allerneuesten ärztlichen Wissenschaft ist Seife das Mittel für Zahn- und Mundwäsungen. Es ist daher begreiflich die allgemeine Beliebtheit, deren sich Sztarka-Menthol-Zahnseife erfreut, denn sie greift den Gaumen nicht an, trotzdem desinfiziert sie gründlich. Und der Schaum ist nicht ekelregend, im Gegenteil, er wirkt dauernd erfrischend bringt in die Zwischenräume der Zähne und befreit uns von allen Speiseresten. Dieser Seife verdanken wir, daß wir von dem unangenehmen Mundgeruch befreit u. vor Verderben der Zähne beschützt sind. Zu haben in Apotheken, Drogerien für eine Krone. Drei Stück für drei Kronen versendet franko Apotheker Sztarka in Mohol.

Zuhaben bei: Lehrer Alfred Apotheker in Apatin.



**Lehrling.**

In der Eisenhandlung des  
**FRANZ KLEINER** Hier  
wird ein Knabe aus gutem Hause mit entsprechender Schulbildung als **LEHRLING** aufgenommen.

**Eisverkauf.**

Ich beehre mich dem geehrten Publikum hiermit höflichst anzuzeigen, dass ich von Dienstag den 14 Juni angefangen in welcher immer für ein Quantum **Eis verkaufe** und bitte daher das P. T. Publikum seinen Bedarf bei mir decken zu wollen und zeichne hochachtungsvoll

**Anton Szauter**  
Selcher.

Wo sind die billigst. u. besten

**REGENMANTEL**

zu haben?  
Bei **Witwe Eva Buchmüller**  
Regenmantelfabrik  
Apatin Haus-Nro. 894.

Beehre mich dem geehrten Publikum Hier und Umgebung zur gefälligen Kenntniss zu bringen, dass ich

**die Ausstopfung**

**der Tiere**

**so auch alle möglichen Vögel**

auf das Gewissenhafteste zur Ausstopfung übernehme und diese billigst berechne.

Achtungsvoll  
**Wilhelm Lesmeister jr.**

42 Hahnengasse.

# Allustriertes Sonntags-Blatt.

Wöchentliche Beilage der  
**„Bácskai Ujság, Bácskaer Zeitung“.**  
 Verlag der „Bácskai Ujság, Bácskaer Zeitung“.

Nr. 8.

1910.

## Bis ans Ende der Welt.

Roman von Maximilian Böttcher.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Ehrlich wie Gold und durchsichtig wie Glas war Julia gewiß. Ein Mädchen von der Art des Durchschnitts hätte wohl kaum ohne äußeren Zwang ihre Karten so offen hingelegt, hätte jedenfalls ihre Beziehungen zu dem Mann, den sie liebte, nicht eher abgebrochen, als bis sie des anderen, den sie aus Pflichtgefühl und kindlichem Gehorsam heiraten wollte, vollständig sicher war, bis sie zuverlässig wußte: das Geständnis, das du ihm abgelegt hast, ist ihm kein Hindernis, dich zu seiner Frau zu machen.

So frei und offen, so ganz ohne Hinterhalt gaben sich nur Kernmenschen, Vollnaturen.

Aber wozu bedachte er denn das alles? Wäre Julia nicht so, wie sie war, wäre Julia nicht eben Julia, hätte sein Herz dann überhaupt mit allen seinen Fasern so an ihr festwachsen können? Nur eine Gefahr blieb. Wenn die Liebe zu Borgstedt zu tief und fest in Julia saß, wenn sie diese Liebe nicht überwinden, nicht mit ihr fertig werden konnte, was dann? Leicht und oberflächlich veranlagte Menschen schlugen das Vergangene wohl bald in den Wind, vergaßen das Alte rasch über dem Neuen, aber gerade die starken Seelen hielten das einmal Gewonnene, das einmal umklammerte mit unvergänglicher Sehnsucht fest, trugen es mit sich durch ihr ganzes Leben.

Altdorf stützte den Kopf in die Hand und seufzte. Wenn er Julia an sich band, an sich fesselte, und sie wurde unglücklich an seiner Seite, mußte das nicht auch ihn selbst unglücklich machen, ja viel, viel unglücklicher als heute der kurz entschlossene freiwillige Verzicht?

Vor seinem geistigen Auge tauchte Julias schönes, vornehmes Antlitz, tauchte ihre stolze, schlante Gestalt auf, taufend berückende Züge ihres liebreizenden Wesens huschten durch seine Erinnerung, lockten und lockten. Und dann sah er seinen Nebenbuhler, den schillernden, den Blenden, über dessen erste, von der Braut wieder aufgelöste Verlobung, über dessen afrikanische Zügellosigkeit er voll unterrichtet war, von dem er ebenso gut wie Oberst v. Notenburg wußte, daß er sich immer nur widerwillig in die strenge Zucht des Heimatsdienstes geschickt, daß er nur deshalb zur Schutztruppe übergetreten war, weil ihm trotz seiner anerkannt hervorragenden Begabung der Abschied gedroht habe.

Ein toller Atemzug hob die Brust des grübelnden, schwer mit sich ringenden Mannes. Nein — Borgstedt, den alle, die ihn genau kennen mußten, als eine leidenschaftliche, unbeständige, sprunghafte Natur schilderten, Borgstedt hat, auch ohne Vorurteil betrachtet, keinerlei Garantie dafür, daß Julia bei ihm wohl geschützt und geborgen sein würde. War er die sonst so hellhörige, kluge, denn so sehr in seine äußeren Vorzüge verliebt, daß er nichts von den Gefahren und Abgründen sah, die in ihm ruhten?

Lange rechte sich Altdorf in den breiten Schultern, wollte die Faust, als gälte es, etwas zu zwingen, nahm Papier und Feder und schrieb:

„Liebe Julia!  
 Danke ich Ihnen für Ihren Brief. Vertrauen, vom ersten Schritt bis zum letzten, tun wir zusammen — nicht wahr, so soll es zwischen uns sein und bleiben. Ich habe mich mit dem Gedanken getragen, das

Opfer, das Sie mir, oder richtiger Ihrem toten Vater, bringen wollten, auszuschielen, Ihnen zu sagen, daß ich Sie auf das einer Zwangslage entsprungene Wort nicht festnageln möchte. Und noch heute, morgen, an jedem Tage in den nächsten Wochen oder Monaten, an dem Sie etwa zu der Überzeugung kommen sollten, daß Sie das Vergangene nicht vergessen, daß Sie nicht hoffen können, an meiner Seite Ihr Glück zu finden, werde ich Sie ohne Zögern freigeben. Denn nur Ihr Glück wollte Ihr Herr Vater, als er das bindende Wort von Ihnen forderte, nur daran, Ihnen eine möglichst frohe, sorgenfreie Zukunft zu schaffen, dachte er in seiner letzten Stunde. Und nur insoweit, als die Erfüllung des gegebenen Wortes Ihnen zu Ihrem Glück dienen kann, darf Ihnen dieses Wort heilig sein.

Werden Sie mich für einen schlimmen Egoisten halten, wenn ich es dennoch wenigstens versuchen will, Sie an mich zu gewöhnen, Ihnen meine Person erträglich zu machen? — Im Verlangen nach Glück sind wir Männer ja doch nun einmal alle miteinander Egoisten.

Ich bin in Kampf und Arbeit, in Arbeit und Kampf zu alt geworden, um Ihnen poetisch schwungvoll schildern zu können, wie sehr ich Sie lieb habe. Und wenn ich's auch könnte, ich käme mir lächerlich dabei vor. Den Grund zu einem Bündnis von Dauer legt man wohl besser mit treuem Tun als mit schönen Reden.

Nur das darf ich wohl sagen: alles, was an Kraft und Güte in mir ist, will ich aufbieten, Ihr Leben reich und glänzend, Ihr Herz froh zu machen.

Gleichzeitig mit diesen Zeilen schide ich Ihnen den Verlobungsring und mein Brautgeschenk. Ich denke mir, die Übersendung wird Ihnen weniger peinlich sein als die Überreichung. Morgen werde ich mir erlauben, persönlich vorzusprechen und Sie und Ihre Frau Mutter um Angabe der Adressen zu bitten, an die Sie Karten mit der Anzeige unseres Verlobnisses geschickt zu sehen wünschen.

Mit der Bitte, mich Ihrer Frau Mutter empfehlen zu wollen, bin ich ganz der Ihre.  
 Doktor Altdorf.“

Der Professor las den Brief noch einmal durch und fand, daß er ihm herzlich schlecht gelungen wäre. Er schloß ihn vorläufig in den Schreibtisch. Erst am Spätnachmittag, als er alle seine Tagesgeschäfte erledigt hatte, fuhr er bei dem besten Juwelier der Stadt vor, kaufte zwei Verlobungsringe und ein kostbares Diamantcollier und danach in einem benachbarten Blumengeschäft ein reich bewimpeltes Schiff voll wundervoller Rosen. Zu Hause bettete er in die Rosenpracht hinein den Brief, den Halschmuck und den für Julia bestimmten Ring und sandte das Schiff mit der wertvollen Ladung durch seinen Diener in die Rottenburgsche Wohnung.

Nachdem er sich den für sich selbst gekauften Ring an den Finger gesteckt hatte, sah er lange auf seine Hand, die nie vordem den allgeringsten Schmuck getragen hatte, und schüttelte lächelnd den Kopf.

Was wohl seine Assistenten, Praktikanten und Studenten sagen würden, wenn sie inne wurden, daß ihr „Alter“ noch auf solche Jugendstreichchen verfiel?

9.

Die Verlobung, deren Kunde am nächsten Tage die Zeitungen in alle Welt hinaustrugen, schien übrigens nirgendwo ein mißbilligendes Erstaunen zu erregen. Ja, der dicke Oberarzt mit dem gefühlvollen Herzen, der



Julius Wolff f. (S. 112)

Nach einer Photographie von W. Fedner in Berlin.



Christus begegnet seiner Mutter auf dem Weg nach Golgatha (Szene aus dem Passionspiel in Oberammergau).  
(S. 112)

Nach einer Photographie. Verlag von J. Neumann, N. G. in München 1910.

das Glück hatte, seinem Chef die allererste Gratulation darzubringen, sagte: „Chürlich gestanden, Herr Professor, wenn ich mir ein Wort nebenbei erlauben darf, Sie konnten nichts Besseres tun. Schon immer hab' ich mich im stillen gefragt: Warum heiratet unser verehrter Professor nicht? Keiner ist so berufen, keiner hat so viel Talent, eine Frau glücklich zu machen, wie er. Und ihm selbst wär's doch auch zu gönnen, daß er in einer harmonischen Ehe, in einem sonnigen Heim, das ein liebes Weib ihm zum Paradiese macht, ein Gegengewicht, einen Ausgleich fände zu seiner schweren, aufopfernden Berufsarbeit.“

„Bleibt nur die eine Frage,“ entgegnete Altdorf mit einem leisen Seufzer, „ob ich nicht zu lange gewartet habe, ob ich das, was ich heute getan, nicht lieber fünfzehn Jahre früher hätte tun sollen.“

Der Oberarzt zuckte die Achseln. „Natürlich — zu früh kommt keiner mehr dazu. Aber wer mit dreiundvierzig so rüstig ist wie Sie, so unermüdet, so — so — jugendlich, der kann's wohl wagen. Wie viele Männer von dreißig gibt's denn, die Ihre Kraft, Ihre Energie haben? An Leute von Ihrer Eigenart läßt sich doch überhaupt kein Durchschnittmaßstab anlegen.“

„Ja — mag schon sein. Aber denken Sie zwanzig Jahre weiter. In zwanzig Jahren wird meine Frau noch in ihrer vollen Blüte stehen, während ich ein alter Mann sein werde, der möglicherweise schon mit dem Kopfe wackelt.“

„Dho,“ protestierte der Oberarzt, „mit dreiundsechzig wackeln Sie noch lange nicht mit dem Kopfe! Abrißens kann der Mensch auch schließlich schon für zehn Jahre eines vollen und großen Glückes dankbar sein.“

Als der Oberarzt gegangen war, stand Professor Altdorf vom Schreibtisch auf und machte ein paar gedankenschwere Schritte. Ja — der Kollege hatte recht! Auch zehn Jahre Glück — welcher Reichtum! Und mitten im Zimmer blieb er stehen, reckte seine Arme und schlug sich mit der Faust auf die Brust, daß es dröhnte. Es lag wohl wirklich am Menschen selbst, ob er mit dreiundvierzig Jahren alt war oder jung. Und er wollte jung sein, noch lange, lange!

Glückwünsche aus aller Herren Ländern regnete es nur so während der nächsten Tage und Wochen. Meist von Leuten, die Altdorf einmal in Behandlung gehabt — „unterm Messer“, wie der Oberarzt zu sagen pflegte. Wie viele Tausende mußten das nicht gewesen sein, wenn bei der raschen Vergeslichkeit, an welcher der von seinen Leiden kurierte Mensch notorisch leidet, so viele Hunderte seiner gedachten?

Der russische Großfürst, zu dessen Operation Altdorf wenige

Beiß ihr Freude bereiten, ihr das Leben behaglich und angenehm hätte machen können, und er bedauerte nur, daß er aus Furcht, aufdringlich zu erscheinen, nicht immerzu kaufen und kaufen, schenken und schenken durfte. Aber in Gedanken malte er sich's unablässig aus, wie er das Heim, in das die Geliebte als sein Weib einzuziehen sollte, schmücken würde mit den Schätzen aller Gewerbe und Künste. Seine Fürstin sollte besser wohnen als sie, keine Königin sich prächtiger kleiden.

Manchmal, wenn seine Phantasie allzu flott mit ihm durchging, strich er sich lächelnd über die Stirn. War er denn wirklich dreiundvierzig Jahre alt? Lag da nicht ein Irrtum vor?

Blumen flogen ihm in den Tagen und Wochen nach der Verlobung ins Haus, Blumen in allen Formen, Farben, Düften und Arrangements, Blumen, die er nie gesehen, noch geahnt — so viele, daß der alte Diener sich zu bemerken erlaubte: „Damit könnte man ja reichlich einen ganzen Laden versorgen. Und beim gnädigen Fräulein Braut stehen auch schon alle Zimmer voll.“

Denn es war selbstverständlich, daß alle die Töpfe, Butette, Körbe und Schiffe bei Altdorf nur kurze Einfuhr hielten und dann gleich in die Rottenburgsche Wohnung weiterwanderten.

Aber es stand in den Sternen gezeichnet, daß der Professor neben seinem Verlobungsring doch noch einen zweiten Ring tragen sollte.

Eines Abends gab ihm die Frau Oberst einen schmalen, dunklen, altertümlichen Goldreif, der mit halbverwaschenen, kaum noch entzifferbaren Buchstaben bedeckt war, und sagte: „Leider kann ich Ihnen für die kostbare Geschenk, die Sie meiner Tochter machen, keine gleich wertvolle Gegengabe bieten. Aber vielleicht nehmen Sie diesen Ring von mir an, der schon vom Urgroßvater meines Mannes her stammt, und der mein Mann, dem Beispiel seines Vaters und Großvaters folgend, seines Lebens nicht vom Finger gelassen hat. Die Schrift auf dem Ring bedeuten den Wappenspruch der Rottenburgschen Familie: In Treue fest.“

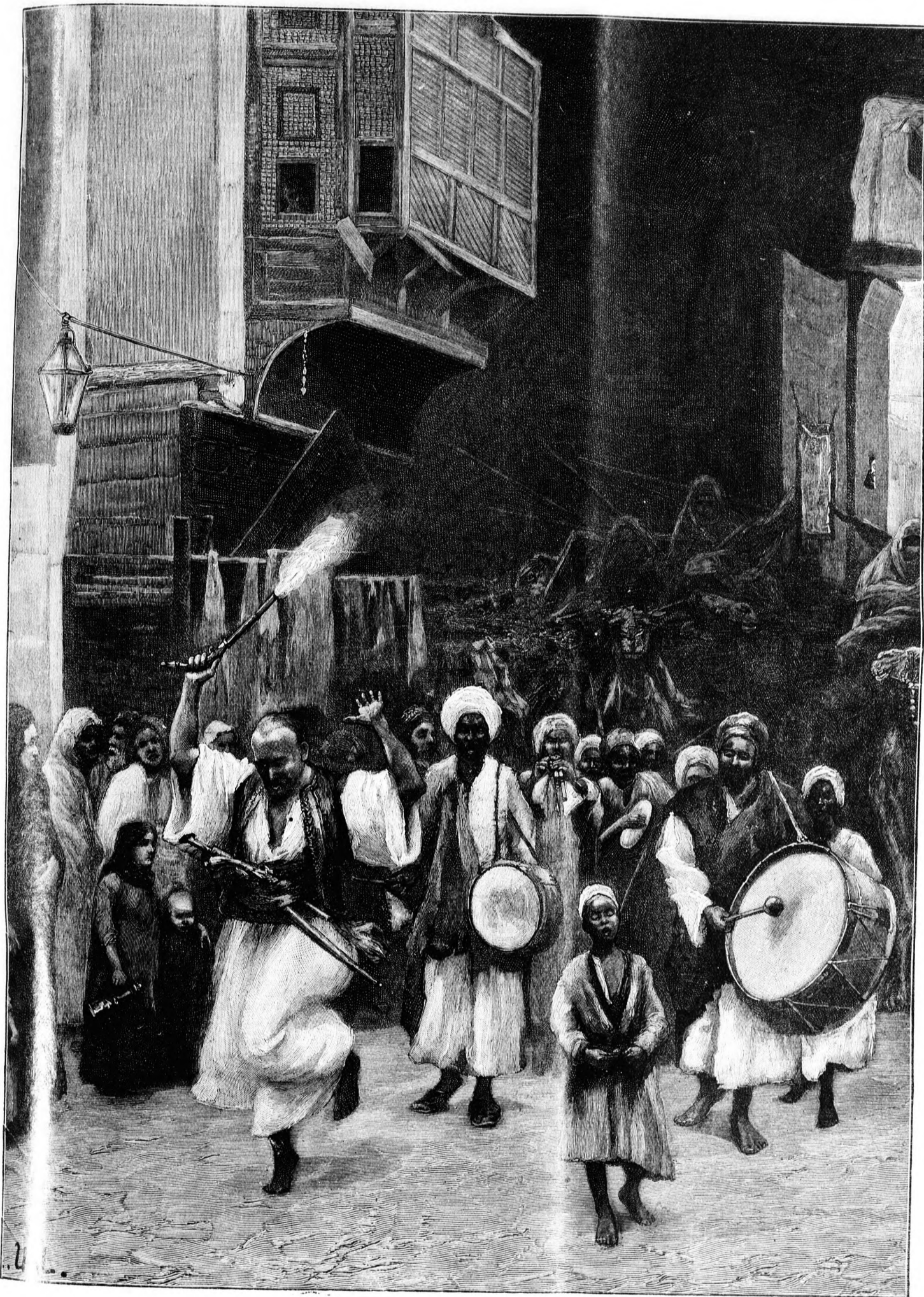
„Aber,“ wandte Altdorf ein, „kame dieses Familienstück denn nicht viel eher Waldemar als mir zu?“

Die Frau Oberst schüttelte den Kopf. „Waldemar, den ich deswegen schrieb, hat ausdrücklich darauf bestanden, daß Sie den Ring erhalten sollten. Also nicht wahr, Sie machen mir die Freude, ihn zu tragen?“

Überhaupt zeigte Frau v. Rottenburg eine herzlich zum guten Teil allerdings in ihrer Schwäche begründete Zuneigung zum dem Professor. Ja einmal, als er wieder eine durch den



Gräfin Professor Dr. Maria v. Linden.  
(S. 112)



Wedhzeitszug in Sairo. (S. 112)

obung nach  
 ar, ließ ihm  
 nen Brillant-  
 n Größe  
 r feist, noch  
 attum die  
 d unten auf  
 ben „Alles  
 m Lebens-

stbaren Ring  
 d feute sich  
 wundervolle  
 arben ver-  
 hn war das  
 kleinst und  
 er's emp-  
 gen Papier  
 ia! Wollen  
 it erweisen,  
 tragen? Ge-  
 Kästen lie-  
 flüchtrümsche,  
 n Ihnen ja

durch die  
 atte er taum-  
 lbt für die  
 ihren tau-  
 . Jetzt sah  
 is, was für  
 ben, dessen  
 angenehm  
 Furcht, auf-  
 n, schenken  
 unablässig  
 b einziehen  
 und stünfte  
 sich prächt-

durchging,  
 ertlich drei-  
 ch der Ver-  
 üften und  
 e gesehen,  
 lte Diener  
 ömte man  
 egen. Und  
 auch schon

daß alle  
 fe bei Alt-  
 um gleich  
 weiterwan-

escheleben,  
 rfolungs-  
 g tragen

an Oberst  
 en Golde-  
 no ent-  
 nd sagte:  
 ar Ge-  
 en, keine  
 lte viel-  
 r es, der  
 de mein  
 en Zeit  
 ij ichen  
 die schen

hi dem

den  
 d Sie  
 r die

h zum  
 g zu  
 d des

Obersten verursachte geschäftliche Angelegenheit für sie in Ordnung gebracht hatte, rief sie mit Tränen aus: „Was sollte ich nur noch anfangen auf der Welt, wenn ich Sie nicht hätte!“

(Fortsetzung folgt.)

**Mannigfaltiges.**

(Nachdruck verboten.)

**Unsere Bilder.** — Der kürzlich in Charlottenburg verstorbene Dichter Julius Wolff wurde am 16. September 1834 in Duedlinburg als Sohn eines Tuchfabrikanten geboren. Nachdem er sich in Berlin philosophischen, literaturhistorischen und kameralistischen Studien gewidmet hatte, übernahm er die Leitung des väterlichen Geschäfts, bis er sich gezwungen sah, einen anderen Erwerb zu suchen. So gründete er 1839 die „Darzeitung“, von der er jedoch bei Ausbruch des Deutsch-französischen Kriegs zurücktrat. Er nahm am Feldzug als Landwehroffizier teil und siedelte nach dem Friedensschlusse nach Berlin, später nach Charlottenburg über, um ausschließlich seiner schriftstellerischen Tätigkeit zu leben. Die 1871 erfolgte Herausgabe einer Gedichtsammlung zur Verherrlichung des Deutsch-französischen Krieges, „Aus dem Felde“ machte ihn populär. Von seinen übrigen zahlreichen poetischen Erzeugnissen seien nur die am meisten gelesenen namhaft gemacht: „Der Mattenfänger von Hameln“, „Der wilde Jäger“, „Der Süßmeißler“, „Der Raubgraf“, „Das Recht der Hagelholze“, die beiden ersteren gereimte Epen, die letzteren Romane. Seinen großen Erfolg verdankt er seiner ertaunlichen sprachlichen Gewandtheit und seiner Kunst des historischen Kolorits, in der er sich als Nachfolger Schaffers zeigte. — Eine der ergreifendsten Szenen aus dem Oberammergauer Passionsspiel ist die Begegnung Christi mit seiner Mutter auf dem Weg nach Golgatha. Kurz vorher ist Jesus unter der Last des Kreuzes zusammengebrochen und der gerade des Weges kommende Simon von Kyrene gezwungen worden, dem Heiland beim Tragen des Kreuzes zu helfen. Weiter aber zieht der durch diesen Zwischenfall ins Stocken geratene Zug, voraus die lärmende, fanatisch erregte Menge, sodann, von ihrem Zenturio angeführt, eine Kohorte römischer Soldaten, gefolgt von den Hohepriestern, den drei zum Kreuzestod Verurteilten mit ihren Henkern, dahinter wieder Soldaten, Pharisäer und Volk. Da naht, geführt von Jesus' Lieblingsjünger Johannes und begleitet von Maria Magdalena, die gramgebeugte Mutter Maria, um ihren Sohn auf seinem Leidenswege zu begleiten. Die herzbevegende Klage, in die sie bei dem traurigen Anblick ausbricht, erschüttert die Zuhörer aufs tiefste. — Die Zoologin Gräfin Dr. Maria v. Linden wurde kürzlich zum Professor an der Bonner Universität ernannt, nachdem sie mehrere Jahre hindurch als Assistentin am dortigen Anatomischen Institut und zuletzt als Vorsteherin der parasitologischen Abteilung erfolgreich tätig gewesen ist. Sie studierte unter anderem bei Professor Grenacher in Halle Zoologie, war dann Assistentin bei dem Zoologen Professor Eimer in Tübingen und hat verschiedene selbständige zoologische und biologische Untersuchungen angestellt, so über die Schillerfarben der Schmetterlinge und über die Entwicklung der Schnecken- und Muschelgehäuse. Gräfin Linden ist der erste weibliche Universitätsprofessor in Deutschland.

**Ein Hochzeitszug in Kairo.** (Mit Bild auf Seite 111.) — Die Hochzeit ist unter den mohammedanischen Ägyptern ein großes Familienfest, das außer durch einen Schmaus durch öffentliche Umzüge gefeiert wird. Das Mahl, an dem die beiderseitigen Familienmitglieder teilnehmen, findet zur Besperzeit im Hause der Braut statt. Die Hauptfeierlichkeit aber erfolgt mit sinkender Nacht. Der Bräutigam begibt sich in scharlachrotem Tuchrock in die Moschee zum Gebet und wird dann von seinen Verwandten unter festlichem Gepränge in seine Wohnung geleitet. Vom Hause der Braut her naht mit dieser ein ähnlicher Zug. In einen Kaschmirschal gehüllt, reitet sie mit ihren Freundinnen auf Kamelen. Ihnen voran ziehen Musikanten. Vor diesen springt der Saiz, der für den Zug Platz schafft. Er trägt eine goldgestickte Weste über der rotseidenen Leibbinde und den weißen Faltenhosen und gibt seiner Freude durch Pistolenschüsse Ausdruck.

**Auch eine Verteidigungsrede.** — Als John Scott, der spätere Lord Eldon, noch als Rechtsanwalt praktizierte, war er wegen seiner Schärfe besonders gefürchtet. Eines Tages verteidigte ein junger, ihm bekannter Anwalt seinen Klienten in einem seiner Ansicht nach vollständig klaren Fall. Als das Urteil schließlich aber doch gegen seinen Klienten ausfiel, rief der junge Mann in seiner momentanen Erregung: „Ein derartiges Urteil verhebe ich nicht!“ Der Gerichtshof sagte natürlich diese unüberlegte Äußerung als eine Beleidigung auf und

lud ihn für den nächsten Morgen vor die Schranken des Gerichts. Angstlich über die möglichen Folgen seiner Unbesonnenheit begab er sich zu John Scott. Dieser sprach ihm Mut zu und versprach ihm, daß er ihn morgen verteidigen werde.

Als am nächsten Morgen der Name des Anwalts aufgerufen wurde, trat Scott vor und rebete das hohe Tribunal folgendermaßen an: „Es tut mir sehr leid, meine Herren, daß mein junger Freund sich so weit vergessen hat, den hohen Gerichtshof in so unziemlicher Weise zu behandeln. Aber er bereut es bitter, und Sie werden seine unbesonnene Äußerung gütigst seiner Unwissenheit zuschreiben. Sie werden aus folgendem sofort die Wichtigkeit meiner Behauptung sehen. Er sagte, er verstehe ein derartiges Urteil nicht. Nun, wenn er gewußt hätte, was hier jeden Tag vor diesem Gerichtshofe sich ereignet, wenn er Sie nur halb so lange wie ich kenne, so würde er sich gewiß über keines Ihrer Urteile mehr wundern.“

**Ehen werden im Himmel geschlossen,** das ist eine Ansicht, die bei nahezu jedem Volke und durch alle Zeitalter des Menschengeschlechts zu verfolgen ist. Auch bei den Buddhisten stand es von jeher und bis auf diesen Tag als unbestreitbare Tatsache fest, daß Eheleute schon in einer früheren Existenz auf irgend eine Weise zusammengehört haben. Eine Gottheit, die sie Yue lasu nennen, der „alte Mann aus dem Monde“, habe das Amt, alle füreinander bestimmten Paare mit einer seidenen Schnur zusammenzubinden. Nach dieser Zusammenfügung gibt es nichts in der Welt, das die spätere Ehe verhindern könnte. Wo aus einer in Aussicht genommenen Heirat nichts wird, da hat eben nach ihrer Auffassung Yue lasu seines Amtes nicht gewaltet, die Ehe war im Himmel nicht beschlossen. [C. D.]

**Der gewissenhafte Nachtwächter.** — Beim Dorfschulzen zu D. in Niederrachsen sind die Bauern versammelt und beraten über Einnahmen und Ausgaben. Beim Nachtwächterlohn angekommen, bemerkt der Nachbar Vohmann: „Dat Geld för den Nachtwächter is oof weagmeeten; ic hew den Nachtwächter Pautsch in twee Johru noch nich sleuten hört.“

Am anderen Tage hält der Schulze dem Nachtwächter dies vor und sagt: „Pautsch, över di is Klog inloopen; du bist nich am Posten, Vohmann seggt gistern, er hätt di in twee Johru noch nich sleuten hört.“

Am Abend, als Vohmann längst zur Ruhe gegangen, hört er unversehens den Nachtwächter unter seinem Fenster pfeifen. Nachdem er dies eine Weile mitangehört, macht er sich endlich auf ans Fenster und ruft: „Pautsch, was is mit di hüt los?“

„Joa,“ sagt Pautsch, „du häst jo gistern seggt, dat du mi in twee Johru noch nich sleuten hört; du sollst doch nich to Schaden kumen, und nu wull ic hüt allens nachholen.“ [D. v. P.]

**Nur nicht ängstlich.**



Sie: Es wird mir ein Vergnügen sein, Ihre Sorgen zu teilen!  
 Er: Aber ich habe ja gar keine!  
 Sie: O, wenn wir erst verheiratet sind, werden Sie schon welche haben!

**Lieder-Rätsel.**

Am jeder der nachfolgenden Liederzeilen ist ein Wort zu nehmen. Man findet den Anfang eines bekannten Volksliedes:

1. Komm, Trost der Welt, o Nachtkall
2. Ach wie wär's möglich dann.
3. So leb' denn wohl, du süßes Haus.
4. Der Winter ist ein harter Mann.
5. Wer mir die Gans gestohlen hat.
6. Am Brunnen vor dem Tore.
7. Willkommen, du seliger Abend.

Auflösung folgt in Nr. 29.

**Ergänzungs-Aufgabe.**

Stein, Stern, Sporn, Schloß, Land, Indien, Lehre, Fest, Wein, Markt, Maria, Gut, Lohn.

Vor jedes der oben angeführten Wörter ist ein neues Wort zu stellen, so daß Doppelreime entstehen. Die Anfangsbuchstaben der neuen Wörter ergeben den Namen eines deutschen Dichters. Zur Verwendung kommen folgende Wörter:

Abend, Eichen, Hammer, Iser, Karl, Land, Laß, Natur, Obß, Ofß, Riß, Trauer, Vater.

Auflösung folgt in Nr. 29.

**Auflösungen von Nr. 27:**

des Bilder-Rätsels: Dankbar sein bricht kein Wein;  
 des Logogriffs: Preis, Preis, Kreis.

**Alle Rechte vorbehalten.**

Redigiert unter Verantwortlichkeit von Th. Freund in Stuttgart, gedruckt und herausgegeben von der Union Deutsche Verlags-Gesellschaft in Stuttgart.